Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 30 (2023)
Heft: 337

Rubrik: Abgesang

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hungermedaille

Es war eine Plakette aus Zinn, die ich kaufte, mehr als 200 Jahre alt, schlecht erhalten, mit schwer lesbarer Beschriftung: «ANDENKEN. VON DER GROSSEN THEURUNG IM IAHR 1817.» Dann weiter: «SIHE. DAS DOCH EIN GOTT IST.» – Zwei Buchstaben, S und N, erschienen konsequent seitenverkehrt, als hätte der Graveur von seinem Handwerk nicht viel verstanden. Knapp zu erkennen die Ansicht der Stadt Zürich mit Häusern, Kirchen, Brücken, über denen ein Engel schwebte. Die Rückseite ohne Zeichnung.

Eine sogenannte Hungermedaille: Sie erinnert an die Notzeit von 1816/17, jene durch einen Vulkanausbruch in Indonesien ausgelöste weltweite Klimakatastrophe, die in Europa mit einer Absatzstockung der Textilmanufaktur zusammenfiel, viele Tausend Opfer forderte und in der Erinnerung der Überlebenden zweifellos manche Schandtat der folgenden Industrialisierung rechtfertigte.

Hungermedaillen von 1817, auch Hungerjetons genannt, besitze ich mehrere. Eine Sorte ist aus Messing und trägt die Aufschrift «O GIEB MIR BROD MICH HUNGERT.» Auf der Rückseite heisst es: «VERZAGET NICHT – GOTT LEBET NOCH». Dazu sind die Höchstpreise für Brot und Bier eingraviert. Diese Jetons wurden in Nürnberg hergestellt im Atelier eines gewissen Johann Thomas Stettler. Ich habe sie gekauft, unter anderem weil mich beeindruckt, wie sich darin Sozialgeschichte materialisiert. Zum Beispiel hätte ich auch gerne ein Brotbild: getrocknete, 110-jährige und ältere datierte Brotstücklein hinter Glas, die vom Mangel in Krisenzeiten zeugen. Das Historische Museum in Delémont stellt so eines aus.

Die wohl schönste Hungermedaille von Stettler wird als Steckmedaille bezeichnet. Eine münzenförmige Dose, die kleine farbige Lithografien enthält. Sie berichten über Unwetter, Elend und Errettung in Bild und Text. Diese Medaille ist selber wie ein kleines Museum, sie steckt in einer Schachtel, auf deren Deckel je nach Verkaufsort die jeweiligen Höchstpreise notiert sind. Mein Exemplar wurde für Basel angefertigt. Es gibt aber auch eine Version für Bischofszell.

Die Zinnplakette allerdings verstand ich zuerst nicht: Wozu hatte sie gedient? Wie bewahrte man sie auf? Dann sah ich sie wieder, in einem Bilderrahmen und viel besser erhalten. Es ist der Kern einer Blume, die rundherum als Blütenblätter die Teuerungspreise trägt. Sie gibt es auch mit Ansichten von Frauenfeld und Schaffhausen.

STEFAN KELLER, Historiker aus dem Thurgau, lebt in Zürich, zurzeit im Jura.

Gedächtniß-Tabelle
der höchsten
Frucht- und Viktualien-Preise
in Basel,
vom Jahr 1816, bis zum July 1817.

Der Sack	Fr.	Bz.	Das Pfund	Bz.	Rp.
Kernen	88	—	Weiß Brod	3	9
Roggen	46	—	Rindfleisch	3	5
Gersten	48	—	Kalbfleisch	3	—
Erdäpfel	22	—	Schaffleisch	3	—
			Schweinfl.	5	5
Der Becher			Schmalz	9	—
Sem. Mehl	1	5	Butter	9	—
Gries	2	2	Reis	7	—
Erbsen	—	9	Kerzen	9	—

Die Maas Bier 4 Batz. Ein Ey 8 Rap.
Der Ctn. Heu 4 Fr. Der Sack Haber 23 Fr.

Bilder: Archiv Stefan Keller. Für Auskünfte danke ich Ruedi Kunzmann vom Auktionshaus Sincona AG in Zürich und Hansjörg Brem in Frauenfeld.

Gib doch endlich auf, murmelte der Schattenmann.

CHARLES PFAHLBAUER JR.

Wie immer in den hinfälligen Septembertagen, der Sommer umgarnt einen nochmals kräftig, aber dann friert man doch, verspürte ich jene übermütige Lebenslust vor dem Hintergrund des lauernden Hinschieds. Das ist jetzt etwas verschärft gesagt, aber es meint nur, dass ich an jenem Abend einigermassen beschwingt die lange Treppe hinuntersauste, vorbei an den irren Hühnern des Nachbarn, der in seinem Hanghaus immer irgendetwas bastelte, und vorbei am Block, wo bemerkenswerterweise seit jeher Leute meines Vertrauens wohnten.

Die Sorgen der jüngsten Wochen schienen wie weggeblasen, verdrängt auch die unheimliche Gestalt, die spätabends mehrmals auf unserer Terrasse herumlungerte. Einmal meinte ich sie auch auf dem steilen Schluchtweg gesehen zu haben, und ein andermal sogar im letzten Bus, ein massiger Typ, schwarzer Anzug, hünenhaft und grosskopfig, die Figur erinnerte mich an den dienstältesten Kantonsrat, den wir nur Gemeiner Kriechender Günsel nannten, was schäbig war und absolut nicht passte, weil der Mann nichts mit der krautigen Pflanze gemein hatte und überhaupt nicht kroch, sondern allenfalls ein wenig hinkte.

Ich behielt die Beobachtung in unserem Hanghaus für mich, die Hauswartin war schon genug verängstigt, weil wir im Frühsommer einen Einbrecher im Haus hatten. Sicher kein Profi, nur ein verirrter Streuner, da einige Zigis, dort eine alte Lederjacke und eine Heckenschere aus einer Wohnung, aber Geld, Schmuck und elektronische Geräte ignoriert, dafür im Treppenhaus einige Schuhe stockweise umsortiert, vermutlich ein Psychotiker. Lieber erzählte ich der Hauswartin von meinen sonstigen Begegnungen, wie der Oma neulich im Zug, wahrscheinlich um die neunzig, die mit einem fetten Rollkoffer durchs Abteil fräste und allen Passagieren in einem noblen Englisch zurief: Sorry, I'm a bad driver. Kein Witz.

Die Treppe hinter mir, das grosse Dankbarkeitslied einer vergessenen irischen Band auf den Lippen, war mein Schwung mit einem Schlag weg, am Hundekackbehälter klebte ein jäher Schock: Charlie ist ein Arschloch, stand da, auch beim zweiten Lesen genau mein Name. Natürlich nahm ich es sofort und uneingeschränkt persönlich, um dann doch ins Grübeln zu geraten: Boykottiere Kokain? Die Unterzeile konnte nicht mich meinen, weil mir doch einige Drogen untergejubelt werden konnten, aber just nicht diese. Neinnein, da konnte beim bösesten Willen nicht ich gemeint sein, redete ich mir Entlastung zu, sondern ein anderer Charlie, höchstwahrscheinlich Charlie Sheen, die alte Koksnase.

Die Irritation blieb, als ich Sumpfbiber begrüsste. Wir trafen uns in der schmalen Beiz hinter den Geleisen, wo die letzten Euphoriker verkehrten und das Trugbild einer jurassischen Hafenstadt feierten, wie es einer nannte. Hierhin kamen manche nur fürs Cordonbleu und andere nur zum Trinken und sich vorzustellen, dass die Gallenstadt verwandt wäre mit Sehnsuchtsorten wie Biel oder La Chaux-de-Fonds. Es war der richtige Ort, um mit Sumpfbiber über die müde Zukunft zu reden und ein paar Grundsatzfragen aufzuwerfen. Gern hätte ich mit ihm erörtert, was mir die Gallenstadt als reumütiger Zuzüger vom Grossen Pfahlsee eigentlich gegeben hatte in all den Jahren. Ich war, wohl wegen des Robidogkleberschocks, tendenziell im Jammertal und beklagte unter anderem, erneut einen Sommer weggeraucht zu haben, statt wenigstens einmal mit dem Holländer und dem Braunschweiger Tennis gespielt zu haben.

Sumpfbiber wollte freilich nichts davon wissen und war in selten guter Laune, er erzählte Geschichten von Gisela, die es wieder in ihr geliebtes Clown Camp in Northumberland verschlagen hatte, und erinnerte uns dann an die alte Dorfmär von der bösen Frieda, einem legendären Kinderschreck aus Goldach. Den Arschloch-Kleber hatte er rasch erklärt: Charlie sei nur ein blöder, hierzulande unbekannter Begriff für Kokain, und wir wüssten ja, dank dem prima Schlager unserer heimlichen Lieblingsband aus Birkenhead, dass Kokain gar kein Freund der Freundschaft sei: «Was Kolumbien berühmt machte, hat aus dir einen Volltrottel gemacht...»

Drei Stangen und einen Gintonic später begann Sumpfbiber mit seinen berüchtigten Rätseln: Was willst du lieber sein, Thurgauer Hippie, Vorarlberger Katholik oder Carmen Walker Spähs Coiffeur? Also bitte, Biber, das ist einer zu viel, schau besser, dass du Planken über deinen Sumpf legst, wehrte ich ab, hundemüde im Wissen um seinen forcierten Auslauf in die Nacht. Unanständig rasch machte ich mich von dannen, doch der Heimweg, vorbei am Pippibankenplatz, vorbei am Robidog und an den Hühnern, der Heimweg wurde zum Spiessrutenlauf in einem Tunnel dunkler Vorstellungen.

Prompt lauerte vor dem Strunk oben in meiner Strasse der Schattenmann, diesmal meinte ich ein grobes Gesicht zu erkennen und etwas, das an einen teuflischen Heiligenschein erinnerte. Keine Ahnung, ob er es gemurmelt oder ob ich es mir nur einbildete, aber ich hörte klar und wiederholt diesen einen denkwürdigen Satz: Gib doch endlich auf, Charlie. Gib doch endlich auf. Arschloch hörte ich nicht, aber es schwang mit. Einen Moment dachte ich noch, ich müsste Sumpfbiber anrufen, dass ich Walker Spähs Coiffeur sein wolle, und um Auflösung bitten. Aber es war zu spät. Ich war bereit, aufzugeben, und fiel, kaum entlud sich in der hysterischen Septembernacht ein schauerliches Gewitter, in einen langen, schweren Schlaf.

AUFGRUND DIVERSER UMSTÄNDE
FÄLLT DER COMIC DIESMAL LEIDER AUS.
LIEBE GRÜSSE UND AUF BALD, KUBIK

SPIEL
ZEIT
SECURITAS
die Baulöwen
optiro
sgsw
Brühwiler
kybunworld
kybunmed
park
THEATER
KINO
KUNST
RESTAURANT
LOK
Alltag.ch